

36 Löchern eignen sich sehr gut zu dieser Arbeit, da unter den vielen Löchern meist ein passendes vorhanden ist. Damit der Zylinder beim Aufsetzen genau zentrisch über dem Loch zu stehen kommt, kann man die Löcher flach trichterförmig ansenken. Dadurch wird der Zylinder dann von selbst zur Mitte geführt. Unbedingt notwendig ist dieses Ansenken nicht. Ein so hergerichtetes Nietbänkchen ist für andere Arbeiten nicht mehr zu verwenden. Die Abbildung 2 zeigt die Anwendung des Werkzeuges.

Um eine solche Zylinder-Haltfeder herzustellen, schneidet man mit der Laubsäge aus einem etwa 0,8 mm starken Stück Messing oder Stahlblech ein T-artiges Stück aus. Die ungefähren Abmessungen sind aus der Abbildung ersichtlich; sie richten sich nach den vorhandenen Punzen. Das gleiche gilt auch für den Spannring, den man aus Futterdraht oder, wenn nichts anderes zur Hand ist, aus Vollmaterial herstellen kann. Die Weite der Bohrung des Ringes *a* ist gleich Punzen-

stärke plus Stärke der Feder. Das den Punzen umfassende rohrartige Stück *b* der Feder stellt man am besten her, indem man die ausgeschnittene und sauber gefeilte Feder mit einem Stück Rundstahl in den Schraubstock spannt und von der Mitte ausgehend das vorstehende Material mit dem Hammer an den Rundstahl herantreibt, bis der Halter stramm auf den dazu gehörigen Punzen paßt. Sind die Punzen eckig, muß das Rohr natürlich der Form der Punzen angepaßt werden. Die den Zylinder haltende Nut am unteren Ende der Feder kann man durch Einstechen, Einfeilen oder Einsägen herstellen. Das untere Ende der Feder, in welches die Nut für den Zylinder kommen soll, muß etwas zurückgebogen werden, damit es parallel zum Punzen bzw. Zylinder steht. Der Zapfen am Punzen darf nicht abgeschrägt, sondern er muß ebenfalls parallel zum Punzen sein. Die allgemeine Form und Biegung der Feder ist aus den Abbildungen ersichtlich. Es ist darauf zu achten, daß der eingespannte Zylinder genau gerade steht. W.

## Uhrmacherhandwerk und Uhrenhandel



Adolf Henke, Teplitz-Schönau  
(Tschechoslowakei)

Über dieses Thema hielt Adolf Henke, der Obmann des Verbandes der Uhrmacher-Genossenschaften mit deutscher Geschäftssprache in Böhmen, Teplitz-Schönau, kürzlich auf der Internationalen Uhrmacher-Tagung in Berlin einen längeren Vortrag, in dem er ausführte, wie die Verhältnisse des Uhren-gewerbes in seinem Heimatlande geordnet sind, und wie sich die Fachorganisationen des Landes um die Hebung des Faches bemühen. Viele Uhrmacher in der Tschecho-

slowakei haben, wie Kollege Henke ausführte, die Uhrmacherschule in Glashütte oder Karlstein besucht, waren in Deutschland und der Schweiz als Gehilfen tätig, haben die Welt gesehen und wertvolles Wissen für Leben und Wirken in die Heimat zurückgebracht. Der Verband, den der Redner leitet, steht in dauernder Verbindung mit den deutschen Kollegen im Reiche und gehört dem Internationalen Uhrmacherverbande an. Die deutschen Fachzeitungen werden von den Kollegen in der Tschechoslowakei viel gelesen und beachtet. Die tschechischen Kollegen haben sich zu einer Fachvereinigung der Uhrmacher und Goldarbeiter verbunden. Dieser Verband, der am 21. April 1938 seine erste große Tagung abhielt, hat dem deutschen Verbande für seine kollegiale Mitarbeit an den gemeinsamen Aufgaben eine Ehrenurkunde überreicht, durch welche die Pionierarbeit der deutschen Kollegen anerkannt wird.

Will ein Gehilfe sich selbständig machen, so muß er nachweisen, daß er eine ordnungsmäßige Lehrzeit im Uhrmacherhandwerk durchgemacht, die Gehilfenprüfung bestanden hat und mindestens drei Jahre lang bei berechtigten Gewerbeinhabern als Gehilfe tätig gewesen ist. Die Meisterprüfung ist in der Tschechoslowakei bisher nur freiwillig; der Verband strebt jedoch dahin, sie pflichtmäßig zu machen. In der Meisterprüfung soll nach dem Wunsche des Verbandes der Prüfling auch seine kaufmännischen Kenntnisse nachweisen. Vor den geprüften Meistern werden, wie man hofft, die Pfuscher, ein besonderes Übel der Nachkriegszeit, wie Schnee an der Sonne verschwinden.

Wir haben aber auch die moralische Pflicht, die Existenz aller Fachgenossen in wirtschaftlicher Beziehung nach Möglichkeit zu sichern. Dazu gehört die Zahlung angemessener Löhne, denn ein zu niedriger Lohn begünstigt die Abwanderung zu anderen Gewerbe-zweigen, zu Großhandlungen und Fabriken. Dies ist vor allem deshalb verderblich, weil vielfach gerade die fähigsten Gehilfen anderswohin gehen, um ein höheres Einkommen zu beziehen und dadurch einen ihrer Intelligenz angepaßten Lebensstand zu ermöglichen.

Pfuscher, Hausierer und Schleuderer untergraben das Ansehen und die Existenz der Fachgeschäfte. Ein wirksames Kampfmittel gegen diese Leute hat der Verband in der Festsetzung von Mindestpreisen für Reparaturen unter Heranziehung der Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb gefunden. Die meisten Genossenschaften haben schon Mindestpreise für Reparaturen beschlossen. Wir erreichen damit, daß unsere Arbeit ihren gerechten Lohn findet, daß Pfuscher und Schleuderer automatisch ausgeschaltet werden (da die Nichteinhaltung der behördlich genehmigten Mindestpreise strafrechtlich verfolgt wird), und daß die Gehilfen den ihnen zustehenden Lohn erhalten. Die angemessen bezahlte Arbeit wird aber auch eine Qualitätsleistung sein und zufriedene Kunden schaffen.

Die Uhrmacher und Goldschmiede arbeiten schon lange in schönem Kameradschaftsgeist zusammen. Jetzt gehören die Goldschmiede den Genossenschaften der Uhrmacher als gleichberechtigte Mitglieder an. Die Sorgen der Uhrmacher sind auch die der Goldschmiede, und die Erfolge der Uhrmacher sind auch die der Goldschmiede!

Die Ausbildung des Nachwuchses wird sorgsam gepflegt. Fachbücher, Fachzeitungen und der pflichtmäßige Besuch der Fachschule vermitteln den Lehrlingen das theoretische Wissen. Die seit Jahren von dem Verbande veranstalteten Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen zeigen die Hebung der Handfertigkeit, den Sinn für gute Ausführung bei Neuanfertigungen und mitunter überraschende Begabungen. Der tüchtige Uhrmacher muß imstande sein, auch die verschiedensten Ersatzteile einwandfrei herzustellen.

Die Lehre wird durch die Gesellenprüfung beendet, die pflichtmäßig ist. Der Verband ist bemüht, allgemeinverbindliche Richtlinien für diese Prüfung zu schaffen. Die Lehrlinge und Gehilfen betrachten wir als Mitglieder einer großen Familie und bekümmern uns nach den verschiedensten Richtungen hin um ihr Wohl. Wir

suchen auch den Gehilfen durch Wechsel und Austausch Gelegenheit zu geben, sich im Berufe zu vervollkommen. Ein weiteres Ziel sehen wir im Austausch von Meistersöhnen auf internationaler Grundlage.